

# Schucan, Paul

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95/96 (1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stäbliche Verhältnisse hinsichtlich Platz und Platzwänden ergeben. Die Promenade zwischen der Pappelallee und den Reihenhäusern ist zu schmal und zu wenig schattig. Die Häuserreihe müsste auf gleicher Höhenkote nach Westen verschoben werden. Zusammenfassend stellt die Arbeit eine glückliche Lösung der Wettbewerbsaufgabe dar, bei der auch die wirtschaftliche Auswertung zum Recht gekommen ist. Der Vorschlag ist in seiner Gesamtheit ausserordentlich wertvoll, indem er eine Gestaltung bringt, deren Realisierung im Rahmen der Seeuferbebauung und im Stadtbild überhaupt eine entscheidende Rolle zu spielen geeignet ist.

Nr. 21 „Brambola“. Der Entwurf fasst die Freiflächen des Wettbewerbsgebietes zu einheitlichen, ruhigen Matten und Grünhängen in ungezwungener Haltung zusammen. Die Höhenpromenade passt sich in ihrer Führung und Terrassierung der Geländeform geschickt an und bildet mit den vorgelagerten Gartenterrassen eine Ueberleitung zu der geometrischen Platzform an der Kirche und zu deren gutgewählten Stellung als Abschluss des Höhenzuges. Das Modell zeigt eine glückliche räumliche Wechselwirkung von besonnenem Grün und schattigen Sitzplätzen, von freien Aussichtsterrassen und stillen Alleen. — Die Fortsetzung der Höhenpromenade südlich der projektierten Wiggisstrasse in Form einer baumbestandenen Wohnstrasse erscheint nicht geeignet; besser wäre eine Fortsetzung der Grünfläche als Höhenpromenade. Der horizontal geführte Spazierweg in halber Höhe des Hanges wäre besser vermieden, wie auch die durch Baumbepflanzungen starre geometrische Begrenzung gegen die neu projektierte Bebauung an der Spielwiese zweckmässig gelockert würde, um Landschaft und Bebauung in enge Beziehung zueinander zu bringen. Die an der Kalchbühlstrasse projektierte winklige und segmentartige Bebauung erscheint gezwungen und verbesserungsfähig.

Nr. 9 „Ussichtsegge“. Die Verwendung des vorhandenen Plateau über der Tannenrauchstrasse unter Erhöhung auf Kote 451,50 für die Platzierung der Kirche nebst Pfarrhaus mit vorgelagerter Terrasse gegen den See und die Ausgestaltung der seewärts anschliessenden Crête zu einer Aussichtspromenade sind grundsätzlich richtig. Ebenso ist der Freihaltung der Aussicht im vorgesehenen Umfange zwischen Wiggisstrasse und Tannenrauchstrasse beizupflichten. Hervorzuheben ist die Erweiterung der Promenade vor der Ueberbrückung der Wiggisstrasse und jene beim Eggfussweg. Der in Nordsüdrichtung gestellten Kirche ist seeaufwärts eine bis zur Wiggisstrasse sich erstreckende, im Mittel etwa 35 m breite, beidseitig von Bäumen gerahmte Grünfläche vorgelegt. Dadurch verbleibt die Höhenpromenade zwischen Kirche und Wiggisstrasse in die Grünfläche eingebettet und es wird die Aussicht von ihr aus weitgehend gewahrt. Die Fortsetzung der Höhenpromenade südlich der Wiggisstrasse in einer Breite von 25 m ist biegsam geführt, indessen ohne besonderen Reiz. Ein Schulhaus ist an der vorgeschlagenen Stelle undenkbar. Die Form des Kirchenplatzes und die Stellung des Gebäudes beim Zugang von der Albisstrasse ist gesucht. Die Betonung der Kirche durch einen kräftigen Turm an dieser Stelle ist gerechtfertigt. Die Zufahrt zur Kirche von der Kalchbühlstrasse aus genügt. Die Bebauung erscheint im allgemeinen, wenn auch zum Teil schematisch, befriedigend. Der Baublock unterhalb der Aussichtsterrasse zwischen Wiggisstrasse und neuer Kilchbergstrasse wird besser weggelassen. Die Durchführung der „Neuen Kilchbergstrasse“, die die Grünflächen zerschneiden würde und die, weil nicht angebaut, sehr unwirtschaftlich wäre, ist zu beanstanden. (Schluss folgt.)

## NEKROLOGE.

† Paul Schucan. Unerwartet früh haben wir einen beruflich hervorragenden Kollegen, einen allgemein hochgebildeten Freund, einen prächtigen Militärkameraden verloren.

Paul Schucan, geboren am 10. Dezember 1879 in Bern, als Sohn des verehrten Mitbegründers und Leiters der Rhätischen Bahn Achilles Schucan, durchlief die Schulen von Davos und Chur, sowie die Eidg. Techn. Hochschule in Zürich und erwarb das Diplom als Bauingenieur 1902; alle Examina bestand er mit Auszeichnung. Der hervorragende Topograph Prof. Fridolin Becker wählte den feinen Zeichner zu seinem Assistenten und betraute ihn auch mit ersten photogrammetrischen Aufnahmen am Mürtchenstock. Im Eröffnungsjahr der Albulabahn 1903 arbeitete Schucan aushilfsweise auf dem Obergeriebureau der Rhätischen Bahn, von 1904 bis

1906 an der Bodensee-Toggenburgbahn, und 1906 trat er als Ingenieur-Assistent in das Baubureau der Rhätischen Bahn für die Linie Davos-Filisur. Die Grundlage eines jeden Bahnprojekts und jeder Abrechnung bildete damals noch das Querprofil. Wer den jungen Ingenieur und vorzüglichen Kletterer Paul Schucan neben seinen hierin ebenbürtigen Kollegen Pfister und Lanzi in der Zügenschlucht, besonders aber am Bärentritt an diesen Aufnahmen, wie an den dortigen Tunneltriangulationen gesehen, ist heute noch ergriffen von deren alpinistischen Glanzleistungen in Ausübung des gleich gefährlichen wie schönen Berufes. „Saure Wochen, frohe Feste, Tages Arbeit, Abends Gäste“, war auch die Devise Schucans und de Lüdens in ihrem idealen Ingenieurheim „Liberia“ in Wiesen, wo nach gastronomischen vor allem auch musikalische Genüsse Freude und Sehnsucht nach feinsten Kultur im rauhen Bergland wach erhielten.

In den Jahren von 1909 bis 1912 als Bauführer an der Unter-Engadiner-Bahn in Zernez, 1913 als Sektionsingenieur der Furkabahn für das Teilstück Andermatt-Oberalp-Disentis, 1914 bis 1919 als Adjunkt des Obergeriebers und 1919 als Obergeriebener der Rhätischen Bahn, bildete sich Paul Schucan zu einem sehr erfahrenen und massgebenden Gebirgsbahningenieur aus. Weniger Befriedigung erlebte er dann von 1919 bis 1923 als Direktor der mehr politisch eingestellten „Bündner Kraftwerke“. Gerne folgte er deshalb nachher einem Rufe zu topographischen Aufnahmen in den höchsten Regionen des Grand Combin und später einem solchen als Obergeriebener für eine neue Andenbahn zur bessern Verbindung von Argentinien und Chile.

In der heutigen Einseitigkeit der Berufsbildung, die allmählich wohl wieder auf den altägyptischen oder indischen Kastengeist hinunterführt, war es jedesmal ein Vergnügen, sich mit dem all-gemein-gebildeten Freunde Schucan über irgend ein anscheinend abseits liegendes Gebiet menschlichen Strebens zu unterhalten oder die Raketen seines sprudelnden Humors steigen zu sehen, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, dass dabei hie und da auch Minen und Dynamitpatronen platzten. Als Einheitskommandant war ich immer besonders stolz auf die beiden, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden Genie-Offiziere Paul Schucan und Jakob Buchli. War das eine flotte Kameradschaft in Seewen, in Molinazzo, waren das Patrouillengänge am Jorio, im Pomat und andernorts, wo Freund oder Feind die Einsichtnahme verwehren wollten, die damals noch keine Flieger sich strapazenlos verschaffen konnten!

Ueber den zu fast legendärer Berühmtheit gelangten Bergsteiger Schucan hat sein Freund Prof. G. M. in der „N. Z. Z.“ (26. Sept. 1930) mit folgenden Sätzen wohl das Beste getroffen: „Schucan war ein Alpinist von grossem Format, als Köhner wie als Persönlichkeit, dessen Ansehen weit über die Grenzen seines Kantons hinausreichte. Seine Gestalt umgab ein eigentlicher Nimbus. Er war vielen und besonders den jüngeren Alpinisten Vorbild und Abgott. Im Zürcher Akademischen Alpenklub, dem er angehörte, hat er jahrelang eine führende Rolle gespielt. Schucan vereinigte in sich alle Eigenschaften, die einen Menschen zum idealen Bergsteiger stempeln. Er war ein Bild von stolzer Mannhaftigkeit, gross, breitschultrig, bärenstark, begabt mit einer hohen Intelligenz und voll gesunden Humors, in schwierigen Situationen wortkarg, Kamerad von äusserster Verlässlichkeit, vorsichtig, aber furchtlos, erfüllt mit Instinkten von tierhafter Präzision, die ihn, vor andern, Gefahren wittern liessen und allen seinen touristischen Handlungen etwas Sicheres, Selbstverständliches verliehen. Es ist gewiss kein Zufall, dass diesem Mann, der dreissig Jahre hindurch eine wohl kaum nachzuahmende Zahl langer und zum Teil äusserst schwieriger Bergfahrten ausgeführt hat, nie ein ernstlicher Bergunfall zugestossen ist. Wie die alten Pioniere des Alpinismus, so besass auch er eine grosse, fast demütige Achtung vor den Bergen und ihren objektiven Gefahren. Er war einer von denen, die auch den Mut hatten, umzukehren, wenn die Sache aussichtslos war, und hat darin auch von seinen Kameraden eiserne Disziplin verlangt. Es ist hier nicht der Raum, um auf Einzelheiten seiner alpinistischen Tätigkeit einzugehen. Die Hauptbesteigungen vollführte Schucan in den Urner-, Glarner- und vor allem in den Bündner-Alpen, wo ihm jede kleinste Gebirgsfalte vertraut war. Zahlreiche Gipfel sind mit seinem Namen als Erstbesteiger oder Erstbegeher neuer Routen verbunden. Für die südlichen Gebirgsgruppen des Unterengadins ist er der eigentliche Erschliesser gewesen. Schucan gehörte auch zu den ersten, die den Skisport ins Hochgebirge eingeführt haben. In den Bündner-

Alpen war ihm kaum eine Skitour unbekannt; manche hat er unzählige Male ausgeführt. Paul Schucan wird in der Erinnerung aller derer, die ihn kannten, fortleben als der vorbildliche Typus des Bergsteigers und Bergkameraden". —

Die Klimakontraste, die Trennung von Heimat und Familie und wohl auch die Enttäuschungen während seiner Direktionsjahre bei den B. K. haben ihn rascher müde gemacht, als seine Hünengestalt dies früher ahnen liess. Er ist nicht mehr zu uns zurückgekehrt. Der stille Bergfriedhof von Salta in den Kordilleren birgt einen hervorragenden Kollegen, einen hochgebildeten Freund und prächtigen Militärkameraden, einen der besten Schweizer Bergsteiger und Skiläufer. Wir aber haben ihn nur äusserlich verloren. G. Bener.

[Wegen seiner Abneigung, sich photographieren zu lassen, war es uns leider nicht möglich, ein geeignetes Bild des Verstorbenen zu beschaffen. Red.]

## MITTEILUNGEN.

**Abnahmeversuche an Verbrennungsmotoren.** In den „V. D. I.-Nachrichten“ vom 30. Juli 1930 berichtet Prof. Nägel (Dresden) über die Bestrebungen der Internationalen Elektrotechnischen Commission (C. E. I.), allgemein gültige internationale Vereinbarungen auch für die Abnahmeregeln für Verbrennungsmotoren herbeizuführen. Einzelne Staaten hatten Vorschläge für die internationale Regelung ausgearbeitet und den Teilnehmern vorgelegt. Nach kurzer Beratung erschien es aber nicht angebracht, diese Vorschläge durchzuberaten und auf ihre internationale Brauchbarkeit zu prüfen. Auf Grund eines deutschen Vorschlages wurden gewisse grundlegende Fragen erörtert, die die Vorbedingung für eine internationale Einigung schaffen sollen. Es wurde daher über die Begriffsbestimmungen der Verbrennungsmotoren, über die Toleranzen, über den Begriff der Nutzleistung, der Ueberlastungsfähigkeit, der Gleichförmigkeit des Ganges usw. verhandelt und auch eine befriedigende Uebereinstimmung in der Stellungnahme der einzelnen Ländervertreter erreicht. Endgültige Beschlüsse liessen sich natürlich nicht fassen; es wurde lediglich verabredet, dass innerhalb der einzelnen internationalen Komitee die angeschnittenen Fragen bearbeitet und der C. E. I. spätestens in neun Monaten Entwürfe für Leistungsnormen vorgelegt werden sollen. Nach Jahresfrist ist dann eine zweite Sitzung dieser Sektion zur Beschlussfassung beabsichtigt.

Laut „V. D. I.-Nachrichten“ vom 30. August hat unterdessen der beim V. D. I. bestehende Ausschuss zur Ueberarbeitung der deutschen Regeln vom Jahre 1906 seine Arbeiten zum Abschluss gebracht<sup>1)</sup>. Als Grundlage jeder Gewährleistung ist die Nutzleistung anzusehen. In der Frage der Verwendungs des oberen oder unteren Heizwertes bleibt es bei der bisherigen Gepflogenheit, d. h. für die Ermittlung des Wärmeverbrauches wird der untere Heizwert eingesetzt. Grundsätzlich sind Toleranzen nur wegen der unvermeidlichen Mess- und Ablesefehler bei den Verbrauchsmessungen zugelassen. Wird eine solche Toleranz beansprucht, so ist dies im Verträge zu vereinbaren, im andern Fall gelten die Gewährleistungen ohne Spiel. Die Leistungsangabe gilt natürlich ohne jedes Spiel. — Ferner scheinen kurze Hinweise auf die wesentlichsten Forderungen bei der Anwendung der Messverfahren angebracht. Geplant ist, im Rahmen eines Sammelwerkes Messverfahren und Apparate eingehend zu behandeln. Der Versuchsbericht soll nach einheitlichen Gesichtspunkten abgefasst werden, um Vergleiche zu ermöglichen.

**Rationalisierung und Ausbau der Elektrizitätsversorgung Grossbritanniens.** Im Jahre 1926 wurde gemäss Gesetz vom Staat ein zentrales Elektrizitätsamt (Central Electricity Board) für England und Schottland errichtet, das für praktische Zwecke neben seinen Sonderkompetenzen, in weitem Masse mit den Befugnissen einer privaten Rechtspersönlichkeit ausgestattet ist. Vor einiger Zeit erschien der erste Jahresbericht dieses Amtes. Aufgabe des Amtes ist, durch Konzentration der Krafterzeugung in grossen, wirtschaftlich arbeitenden Stationen und Errichtung von Uebertragungslinien zwischen den privaten und öffentlichen Verteilungsunternehmen sowie auch zwischen den grossen Kraftwerken selber eine möglichst weitgehende Verbilligung des Stromes und vor allem eine viel bessere Verteilung elektrischer Energie in allen Teilen des Landes herbeizuführen. Von 328 bestehenden Kraftwerken in etwa zwei Dritteln des Landes, für die definitive Pläne bereits

ausgearbeitet sind, sind vom Zentralen Elektrizitätsamt 106 für den Weiterbetrieb und Ausbau ausgewählt worden, während die übrigen Werke die Krafterzeugung mit der Zeit einstellen und nur mehr als Verteilungszentren dienen sollen. Das Amt wird nach und nach alleiniger Grossabnehmer aller unter seiner Aufsicht erzeugten Energie werden, um sie sowohl an die Kraftwerke selber wie an alle übrigen Verteilungsunternehmen zum Kostenpreis inklusive Verzinsung von Kapitalauslagen wieder zu verkaufen. Wie der „Schweizer. Energie-Konsument“ mitteilt, sind bereits Ausgaben im Betrage von 5,3 Mill. Lstr. zur Standardisierung der Stromfrequenz und weitere 8,5 Mill. Lstr. für Konstruktion und Erwerb von Uebertragungslinien gutgeheissen worden. Insgesamt kann das Elektrizitätsamt 33,5 Mill. Lstr. durch Anleihen borgen, und es beginnt nun damit, 3 Mill. Lstr. in 4% Obligationen (1959—1989) im eigenen Namen (ohne Regierungsgarantie) zum Preis von 83%, zahlbar in fünf Monatsraten, aufzunehmen. Die Anleihe ist durch ein erstrangiges Pfandrecht auf den Betrieb und die Reineinnahmen gesichert; doch behält sich das Amt vor, weitere Anleihen im gleichen Rang aufzunehmen.

**Feuchtigkeitsmesser für Bauholz.** Als sehr zweckmässig hat sich in den letzten Jahren auf dem amerikanischen Holzmarkt ein Apparat eingeführt, mit dem der Feuchtigkeitsgehalt von Bauholz genau festgestellt werden kann. Infolge der Zuverlässigkeit dieses Kontrollapparates ist man im amerikanischen Holzhandel dazu übergegangen, den Verkaufswert der verschiedenen Holzsorten nach dem Feuchtigkeitsgehalt zu bemessen, der in den Listen für Holzlieferungen angeführt wird. Näheres über diesen unten dem Namen T. A. G. Heppenstall-Messer verkauften Apparat und seine Anwendung berichtet die „Deutsche Bauzeitung“ vom 9. Juli 1930. Sein Konstruktions-Prinzip beruht auf der bekannten Tatsache, dass die elektrische Leitfähigkeit des Holzes in einem bestimmten Verhältnis zu seinem Feuchtigkeitsgehalt steht, und zwar unabhängig von der in Frage stehenden Holzart.

Die Messungen zur Bestimmung eines prozentualen Feuchtigkeitsgehaltes werden so vorgenommen, dass zwei Messnadeln in das Holz gesteckt werden und ein „Wählschalter“ solange gedreht wird, bis der Zeiger des Messinstrumentes in senkrechter Stellung ist; aus der Stellung dieses Schalters kann dann der Feuchtigkeitsgehalt bestimmt werden. Auf diese Weise können Wassergehalte von 5 bis 24% gemessen werden. Soll Holz ausgesucht werden, das einen gewissen Feuchtigkeitsgehalt, z. B. 10%, nicht überschreitet, so kann man einfacher verfahren, indem der Wählschalter auf 10% gesetzt wird; wenn die Feuchtigkeit des untersuchten Holzes diesen Wert überschreitet, leuchtet eine grüne Lampe auf. Der einfach zu handhabende Kontrollapparat hat weitgehende Einführung auf Holzlagern, in Trockenanstalten und in Sägemühlen gefunden; besonders bewährt hat er sich beim Trocknen des Holzes, weil er rechtzeitig den richtigen Trockenheitsgrad meldet, während bei den früheren Verfahren oftmals diese Grenze überschritten wurde. Dies bringt Ermässigung der Kosten für das Trocknen und vermeidet das Reißen des Holzes, eine Erscheinung, die sich früher nur schwer vermeiden liess.

**Schiffneubauten mit Dieselmotorenantrieb.** Als Erfolg der schweizerischen Maschinen-Industrie darf registriert werden, dass für die zurzeit im Bau begriffenen Motorschiffe über 3000 t mehr als 250000 PS Sulzer-Motoren in Auftrag gegeben worden sind, wovon 72000 PS<sub>e</sub> auf Holland fallen, 55000 PS<sub>e</sub> auf Norwegen, 34300 PS<sub>e</sub> auf England, 33000 PS<sub>e</sub> auf Frankreich, 32000 PS<sub>e</sub> auf Italien und 25600 PS<sub>e</sub> auf Japan. Die zum Einbau kommenden Hilfsmotoren leisten dazu rd. 25000 PS<sub>e</sub>. Von den Bestellungen aus der allerneuesten Zeit sind zu erwähnen vier Schiffe für die Südamerika-, Westafrika-Spanien- und Niederländisch-Indien-Linie, ein italienisches Passagierschiff von 14000 t, das vier Achtzylinder-Sulzermotoren von zusammen 16000 PS<sub>e</sub> erhält, zwei Früchtetransportschiffe mit je einem 1750 PS Motor, die in Bilbao gebaut werden, und ein vom Rotterdamschen Lloyd bestelltes Einschrauben-Frachtschiff mit einem Motor von 5500 PS.

**Zum Vorsteher des Meliorationsamtes des Kantons Zürich** an Stelle des verstorbenen Kulturingenieurs J. J. Girsberger, wählte der Regierungsrat Kulturingenieur Emil Keller, von Zürich. Ing. Keller hat von 1898 bis 1901 an der E. T. H. studiert und trat sofort in den Dienst des Meliorationsamtes, an dem er seit 1904 die Stelle eines Adjunkten des Vorstehers versehen hat.

**Internationale Ausstellung Lüttich.** Als offizieller Schluss-tag der Ausstellung ist der 3. November festgesetzt worden.

<sup>1)</sup> Regeln für Abnahmeversuche an Verbrennungsmotoren und Gaserzeugern einschliesslich ihrer Abwärmeverwerter. 2. Auflage 1930, V. D. I.-Verlag, Berlin NW 7.